XV.

Die Portugiesen.

Mal por mal, melhor — Pompal! (1)

Portugiesen sind die leiblichen Brüder der Spanier, und wo möglich noch fauler, unwissender, abergläubischer und von sich eingenommener, als Spanier. Nehmt dem Spanier sein Gutes, sagt ein Britte, so bleibt nichts übrig, als ein Portugiese! — Sie sind eben so gelb, mit demselben schwarzen Farbenauge, und eben so klein (ein ganzes Regiment, das ich sah', war so) — sie haben gleiche Unreinlichkeit und finden gleiches Vergnügen, sich — lausen zu lassen — nur sind sie nicht so fanatisch und weit munterer, gutmüthiger und höflicher als Spanier, daher sie mehr mit Franzosen sympathisiren, als mit den Britten. Portugiesinnen sind so redselig, daß Kotzebue's Frau am Wunsch in den Klingsbergen — staunend — verstummen würde! Eine auffallende Verschiedenheit macht, daß sie gewöhnlich eher fett als hager sind, aufwärts gebogene Nasen und aufgeworfene Lippen haben, als ob sie mit der Negerrace zu thun gehabt hätten.

Portugal gab einst das Zeichen zur Weltentdeckung unter seinem Prinz Heinrich dem Entdecker — eroberte eine halbe Welt unter seinem Gama, Pacheco, Almeida, Albuquerque 2c., und hatte seinen Silveira — Camoens und Juan de Castro oder Roderigo, der zu Diu mit einem Faß Pulver unter die

(1) Erst Uebel um Uebel, dann Besseres — Pombal.

stürmenden Türken trat: „Hier bringe ich euren und meinen Tod," und hundert Feinde zerschmetterte, selbst dem Tode entgehend; in der Wuth des Kampfes riß er, da ihm Kugeln fehlten, sich einen Zahn aus, und tödtete damit seinen Gegner. Nach ihren Geschichtschreibern schlugen sie in Asien in geringer Zahl Heere 100,000 Mann zu Fuß, 30,000 zu Pferd, 20,000 Elephanten und 250 Kanonen zu Land und zur See, so daß sie mehr in ihrem Blute, als in den Wellen des Meeres Schiffbruch litten! dafür litt aber auch glücklichen Schiffbruch der blinde Heidenglaube in den heilsamen Wassern der Taufe.

Ihr wahrer Nationalheiliger, den sie statt des heiligen Antonio anbeten sollten, wäre Heinrich der Entdecker, Admiral Pacheco, Camoens und Pombal — Spanien und Holland brachten sie um die Früchte ihrer Entdeckungen — nur die portugiesische Sprache lebt noch, zum Andenken ihrer großen Rolle, in den indischen Gewässern, wie die **lingua franca**, oder das Italienische, im herrlichen Mittelmeere. Portugal wäre jetzt besser eine Provinz Spaniens, wozu es die Natur bestimmt zu haben scheint. Der Herzog von Braganza entriß solche dem König Philipp IV. Olivarez verkündigte dem König den Abfall mit den Worten: „dieser Narr von Braganza gibt Euer Majestät drei bis vier Herzogthümer um eine eingebildete Krone!" — Ihren Homer, der ihre Thaten in Indien nicht bloß besang, sondern mit that, und ein Auge verlor, ließen sie — verhungern.

Portugal gleicht einem großen Kloster von drei ein halb (in den Kolonien etwa eben so viel) Millionen Menschen, wo nach 1750 der Franziskaner Gaspard am Staatsruder saß — wo die Einkünfte des Reiches auf Erbauung des Klosters Mafra verwendet wurden, das 300 Mönche und 150 Laienbrüder fütterte — wo Jesuiten durchaus herrschten und der Beichtvater die Königin, die etwas ohne ihn gethan hatte, acht Tage fasten ließ, und wo das Königshaus Alles that, um seinem päbst-

lichen Titel **Rex fidelissimus** würdig zu entsprechen. Johann V. mußte man zuletzt den Tod seiner Unterthanen verheimlichen, weil er sonst für jeden hundert Messen hätte lesen lassen, daher selbst die Portugiesen sagten: „Er schicke sie lebendig in die Hölle, um die Todten aus dem Fegfeuer zu erlösen!" Klöster versteigern da die Weintrauben als **Uvas pelas amas**, „Weintrauben für die Seelen" und Bettler sitzen in den Straßen und rufen: „Schnupftabak für die Seelen!"

Der wackere deutsche Schomberg, mit dessen Hülfe die Portugiesen die Spanier schlugen, wie später unter Lippe, galt dem abergläubischen Völkchen allgemein für einen Zauberer, der seine Depeschen auf Glas schreibe und gegen den Mond halte, damit sie Mazarini in Paris mittelst eines guten Fernrohrs lese. — Kaum war eine Engländerin, die in männlicher Kleidung einen berühmten Klostergarten zu Lissabon besuchte, hinaus, so kam der Kehrbesen, und Mönche begossen selbst die Pflanzen — mit Weihwasser! Trotz dieser großen Andacht sind die Kirchen dennoch wahre Liebestempel, wo sich gar oft die Hände der Liebenden im Weihkessel begegnen, sich drücken und Billete wechseln, oder Meßknaben sich, mit einem **Ave Maria** an die Brust schlagend, zur Erde werfen und der Dame ein Briefchen unter den Rock schieben, wo sie ein anderes von ihrer Hand hervorlangen. Aeußere Andacht wirkt nicht auf Moral, und daher hält die Eifersucht der Männer, welche gar wohl wissen, daß ihre Damen galant sind, wie Ausländer schon oft auf eine tragische Art erfahren haben, Hauskapellen, und manche Dame kommt in ihrem ganzen Leben nur dreimal zur Kirche; bei ihrer Geburt — bei der Hochzeit und bei ihrem Tode!

Aeußere Andacht wirkt nicht auf Moral, sonst könnte man für einen Thaler unmöglich falsche Zeugen haben, so viel man deren will; der Taschentuchzipfel ist das Kennzeichen, und die Gerechtigkeit selbst kennet sie an diesem Zipfel! — die

Portugiesen, die große Complimentenmacher, geborene Schwätzer, und so gastfrei sind, daß gute Wirthshäuser außer den Städten eben dadurch nicht aufkommen können, sind so geneigt zu Messerstichen, als der Italiener zu Dolchstichen, und an Faulheit geben sie diesem und dem Bruder Spanier durchaus nichts nach. Die arbeitsamen Gallizier (Gallegos) in Portugall sind daher das, was die frugalen arbeitsamen Savoyarden in Paris, nur im höheren Maßstabe. Portugiesen kennen Asien und Amerika besser als Europa. Sie leben höchst frugal unter ihrem schönen Himmel und bei ihren herrlichen Früchten, unter dem Troste der Religion, ihr Leben ruhig und sanft dahin, nach der Väter Weise. Sie lieben das Reisen nicht, nach den Kolonien allenfalls ausgenommen, und machen weniger Weitläufigkeiten nach Brasilien zu segeln, als von Lissabon nach Porto zu reiten. Musik ist die größte Freude ihres Lebens — Portugal das Paradies und Lissabon die schönste Stadt der Welt. Lissabon würde es sein auch ohne Genua, Neapel und Constantinopel, denen der herrliche Tajo fehlt; an Schmutz wird übrigens keine dieser vier Städte der andern viel nachgeben!

Portugiesen und Spanier hassen sich auf eine so lächerliche Art, wie Britten und Franzosen — Dänen und Schweden und die kleinen deutschen Völkerschaften. Es scheint, daß Völker, die sich als Nachbarn messen, sich als Nebenbuhler hassen, wie im Privatleben Leute von gleichem Rang, ähnlicher Lebensart und Nahrung. Jener Haß hat indessen nirgendswo mehr Grund als hier. Spanien brachte Portugal um seine alte Größe, und nicht umsonst erschienen vier Sebastiane, um Philipp wieder zu verdrängen; vom vierten Sebastian ist es noch bis diese Stunde ungewiß, ob er nicht der wahre Sebastian gewesen sei, und noch bis diese Stunde fabeln Manche von Don Sebastian. — „Was ist aus einer Nation zu machen," rief einst ein brittischer Minister, „deren einer Theil den Messias und der andere Don Sebastian noch erwartet?"

Portugiesen sind so große Verehrer der Stiergefechte, als nur immer die Spanier sein können — aber sie machen zuvor den Stier wehrlos, damit kein Menschenleben gefährdet werde, deßwegen sie von den Spaniern „feige Kerls" geschimpft werden. Die Franzosen sehen lieber die Grace des Pas ihrer Vestris — der Britte lieber Hahnenkämpfe — der Italiener hört lieber einen Castrato — der Deutsche hat lieber Ochsen als Stiere, womit er seinen Acker bauet und wohlfeiles Rindfleisch bekommt — sind diese Nationen darum feige?

Portugiesen rechnen, wie die Spanier, nach der geringsten Münze, nach Reis, deren vierhundertundachtzig auf eine Crusada (1) gehen. Ein Geschenk von hunderttausend Reis ist also ungefähr hundert Reichsthaler, und das Gnadengehalt des großen Camoens, das ihm Sebastian unter der Bedingung auswarf, den Hof stets zu begleiten — das Gnadengehalt des unsterblichen Dichters war fünfundzwanzigtausend Reis, thut — fünfundzwanzig Reichsthaler.

Portugal ist ein großes Kloster, und wie es in Klöstern mit den Wissenschaften stehet, ist bekannt; wir haben aber auch die Preisfragen der portugiesischen Akademie (von 1720 jedoch) zur Belehrung: „Welches ist dem Staate das nützlichste Glied?" — die Nase — denn seit 1674 ist Brasiliens Tabak Regale.... „Was ist dem Menschen zuträglicher, groß oder klein zu sein?" — Wüchsen auf den Bäumen Diamanten, so wäre es gut, groß zu sein, träten wir auf Perlen, so möchten wir besser klein sein — da aber keines von beiden ist, so ist die mittlere Statur die angemessenste. „Welcher Sinn ist edler, Gesicht oder Gehör?" — das Gehör — denn die Geheimnisse des Glaubens werden nicht gesehen, sondern gehört, und der Heiland sagt: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. „Ob die Welt altere und ihrem Ende nahe sei?" — Nein — wie wäre dies möglich, da in

(1) Einen Dukaten.

ihrem westlichen Theile, in Portugal, Geister aufstehen, die sich durch unsterbliche Werke verewigen!!

In der That, die portugiesische Literatur hat, neben ihrer herrlichen Sprache, die mehr lateinisch als die italienische und doch eben so sanft und harmonisch ist — Werke aufzuweisen, die man anderwärts nicht findet. Welche Literatur hat zweihundertsiebenundneunzig verschiedene Lebensbeschreibungen der — heiligen Jungfrau, sogar ein Epos da Concepcione (1749. 4.) und zwei Leben Jesu Christi im Bauche der Maria! welche Akademie hat die Frage entschieden: Ob der Apostel Petrus oder Jakobus das Evangelium zuerst in Portugal verkündigt habe? oder eine so gelehrte naturhistorische Abhandlung über Johanniskäfer, worin weitläufig bewiesen ist, daß sein Name Cacalume (Lichtscheißer) höchst unschicklich sei, ohne der Dedikation zu erwähnen, die an Gott Vater, Gott Sohn und Gott den heiligen Geist gerichtet ist?

Möncherei hat das gute liebenswürdige Völkchen in einem irdischen Paradiese herabgewürdigt, und stolze Britten, die sich mit den Mönchen in das Fett des Landes theilen, haben sie unverdient gebrandmarkt; das einst viel gelesene Werkchen Dumouriez's: Etat présent de Portugal, hat nicht minder viel Unrichtiges verbreitet, bis zu dem Spaß mit dem Worte Ficar. Der König fragte den päbstlichen Nuntius portugiesisch nach dem Befinden Seiner Heiligkeit und mehrerer Cardinäle: Como fica o santissimo Padre? como ficaon os Cardinales (1) Der Nuntius antwortete lachend italienisch: Come ficano tutti gli nomini. —

Pombal fiel viel zu frühe; mal por mal, melhor Pombal, hieß es nach dem Tode des großen Mannes, und noch jetzt heißt er im Munde des Volkes der gran Marquez. Es ging Pombal wie dem Kaiser Joseph; Adel und Geistlichkeit

(1) Was macht der heilige Vater? — Was machen die Cardinäle?

haßten ihn, denn auf sie ging er los, weil er da die größten Mißbräuche sah, und seine Mittel, die er zum Zweck wählte, waren allerdings ziemlich despotisch; vor ihm aber konnte der Adel Dienstboten mir nichts dir nichts todtschießen, wie im Mittelalter Juden — und Mönche schwelgten im Ueberfluß des Landes. Die einst bedeutenden Ritterorden — die Orden des heiligen Jakobs von Aviz und der Christusorden sind jetzt kaum noch bedeutende Kennzeichen — einst aber waren sie dem Staate so gefährlich, als Mönche. Christus, sagt die Fabel, stieg einst herab und verlangte in Burgund, in Frankreich und Spanien die Orden, nirgends aber konnte er mehr zu einem Kreuz gelangen — weil er keine Ahnenprobe machen konnte — nur in Portugal gelang es ihm, den Christusorden zu erhalten, weil Alles darin aufgenommen wird.

Frankreich hätte für Portugal ein zweiter Pombal werden können, da die fromme Regentenfamilie so wohl daran that, sich nach Brasilien einzuschiffen — aber es ging Alles zu schnell vorüber. Vielleicht bringen jedoch Portugiesen, die wir mit der französischen Armee auch unter uns sahen, hellere Ideen zurück in ihr von der Natur so beglücktes Vaterland und zu ihren Landsleuten, denen es keineswegs an Anlagen fehlt. Gewiß werden wenigstens diese Offiziere nicht mehr hinter den Stühlen ihrer Chefs aufwarten — die Schildwachen nicht mehr betteln und die Nachtpatrouillen, wenn man ihnen nichts friedlich gibt, es nicht mehr mit Gewalt nehmen. Vielleicht erweckt der Genius der Menschheit einen König wie Emanuel, und einen Minister wie Pombal, um die Morgenröthe eines bessern Tages herabzuführen — vielleicht steht ein Almeida und Albuquerque wieder auf, der vor dem Ausländer, der das Mark des Landes holen will, Kugeln und Säbel hinschüttet: „Hier ist die Münze, mit der Portugal zahlt.“ Aber als sich im französischen Kriege Portugal rüstete und den

Prinz von Waldeck kommen ließ, sagte ein Großer im Staatsrathe lachend: „Die Franzosen brauchen nichts als Packesel (albardas) uns zu erobern!" —

Brasilien, sonst Accessorium und bloßer Verbannungsort der Verbrecher und Juden, mit welchen jedes Jahr zwei Schiffe abgingen, die als Rückfracht Brasilienholz und Papageien luden, ist jetzt Principale Portugals. Diese große Idee, die man schon Johann V. und dann wieder Joseph an die Hand gab, reifte in unserer Zeit! Möchte es so bleiben und Portugal mit Spanien vereint werden, zu dem es sich ganz verhält wie Norwegen zu Schweden! Die glückliche pyrenäische Halbinsel war sonst nur ein Staat — möge Portugal Spanien entschädigen für seinen besorglichen Verlust in Amerika! Spanien ist dann vielleicht glücklicher als mit allen seinen auswärtigen Besitzungen. Brasilien als Kolonie könnte leicht verloren gehen, als Monarchie bleibt sie wohlthätig in Amerika neben Nordamerika's Freistaat und neben den Freistaaten, die sich aus spanischen Kolonien bilden zu wollen scheinen. Brasilianer (ungefähr eine Million) werden aus Kolonisten eine Nation, unabhängiger als Portugal je von England sein kann (an Auswanderern wird es in Europa nie fehlen, folglich Brasilien nie an Einwanderern), und die neu sich bildenden Staaten können sich wechselseitig helfen gegen europäische Unterdrücker! Friedrich, wenn er vom Sternenzelte auf uns herabsieht, spricht dann nicht mehr von la chose de Portugal! ([1])

([1]) Das Ding Portugal.